

Dornröschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Enzo et Helen
Januar 1933

Dornröschen

Lieber Nebelspalter!

Eine ganze Weberfamilie hatte letzten Winter für den gleichen Fabrikanten fast Tag und Nacht geschunden. Am Zahntag wurden sie jeweils mit ganz geringen à Conto-Zahlungen abgespiesen, von denen sie nicht hätten leben können, wenn nicht Kaffee

und Mais jeden Tag dreimal auf den Tisch gekommen wäre. Und auch das konnten sie sich nur leisten, weil sie zwei Geissen und etwas eigenen Boden hatten, der mit Mais bepflanzt wurde.

Im Frühjahr kam der Fabrikant, für den sie geschuftet, in Konkurs, und das zu einem ansehnlichen Betrag angewachsene Lohnguthaben war

futsch. Der Vater und der älteste Sohn fluchten, wie man so sagt, fast den Himmel herunter und ergingen sich in Verwünschungen schlimmster Art. Nur die Mutter, eine stille und zufriedene Frau meinte, als es gar zu laut wurde: «Jo jetzt ä so verrückt müand er au nöd tua, mer händ jetzt ämol au da ganz Winter z'webe ka.»

Zeng